

Literarische Berichte und Anzeigen

Allgemeines

Schmid, Alois, Katharina Weigand (Hrg.): *Bayern – mitten in Europa*. Vom Frühmittelalter bis ins 20. Jahrhundert, München, C. H. Beck, 2005, 480 S., 3-406-52898-8.

Was verbindet Theudelinde, Langobardenkönigin aus bajuwarischem Geschlecht, mit dem in spanischen Diensten stehenden Kolonisator Johann Kaspar von Thürriegel, einem Bauernsohn aus dem Bayerischen Wald, was den Wittelsbacher Otto I. von Griechenland mit Lenin und Charles de Gaulle, was Isabeau de Bavière mit Leo von Klenze, dem Schöpfer von Alter Pinakothek und Neuer Eremitage? Sie alle stehen beispielhaft für einen neuen Blick auf die bayerische Geschichte, für eine „dringend gebotene Perspektivenerweiterung“ der bayerischen Landesgeschichte über den begrenzten regionalen Rahmen hinaus auf die „politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, kirchenpolitischen, kulturellen Kontakte und Verbindungen zu anderen europäischen Staaten“ – so zumindest die in der Einleitung (7) formulierte ambitionierte Zielsetzung der Herausgeber von „Bayern – mitten in Europa“. Das Buch will, neuere geschichtswissenschaftliche Trends aufgreifend, die bayerische Geschichte einmal anders herum aufzäumen, sie in ihren außenpolitischen, europäischen Bezügen darstellen und damit ein Bild von der internationalen Vernetzung Bayerns in Vergangenheit und Gegenwart geben.

24 Beiträge namhafter Vertreter der Landes- wie der allgemeinen Geschichte, der Kunst-, Rechts- und Kirchengeschichte, mehrheitlich der Ludwig-Maximilians-Universität München assoziiert, sind in dem Band versammelt, ergänzend dazu ein historiographiegeschichtlich angelegter „Versuch einer Bilanz“ (dass unter den Beiträgern nur drei Frauen sind, spiegelt dabei einmal mehr das aus weiblicher Perspektive traurige Geschlechterverhältnis auf höherer akademischer Ebene wider). Hervorgegangen sind sie aus einer an der Münchner Universität bereits zur Institution gewordenen „bavaristischen“ Ringvorlesung, einer Einrichtung, die sich seit einigen Jahren überaus erfolgreich die Vermittlung der bayeri-

schen Geschichte an eine breitere, auch außeruniversitäre Öffentlichkeit auf ihre Fahnen geschrieben hat; so wurden die Vorträge auch über den Bildungskanal des Bayerischen Rundfunks ausgestrahlt. Das vorliegende Buch ist der dritte dieser bislang vier Bände umfassenden Reihe, die sich bereits den „Herrschern Bayerns“ (2001), „Schauplätzen der Geschichte in Bayern“ (2003) und zuletzt bedeutsamen Jahrestagen aus der bayerischen Geschichte („Bayern nach Jahr und Tag“, 2007) gewidmet hat.

In diesem Entstehungszusammenhang sind die einzelnen Beiträge zu würdigen: Weniger um neue und ungehörte Thesen und wissenschaftliche Detailarbeit geht es da, vielmehr steht die – nicht zuletzt publikumswirksame – Vermittlung historischer Phänomene in ihrer Zeitbezogenheit wie überblicksartiger Zusammenhänge auf der Basis des aktuellen Forschungsstands im Vordergrund. Das spiegelt sich sowohl in der – bei akademischen Arbeiten keineswegs vorauszusetzenden – guten Lesbarkeit der einzelnen, sorgfältig redigierten Texte als auch in der formalen Gestaltung wider: Die sparsam gesetzten Anmerkungen finden sich am Ende des Buches wieder, desgleichen bietet ein Anhang mit weiterführender Literatur zu den einzelnen Beiträgen den interessierten Lesern die Möglichkeit vertiefter Beschäftigung mit der jeweiligen Materie. Der Band richtet sich damit in erster Linie an einen breiteren Kreis von an der – vornehmlich bayerischen – Geschichte interessierten Laien, ist aber gleichermaßen auch Studierenden wie in der schulischen und außerschulischen Geschichtsvermittlung Tätigen als anregende Annäherung an die Landesgeschichte zu empfehlen.

Chronologisch angeordnet, führt der Gang durch die bayerische Geschichte vom Frühmittelalter bis in die Gegenwart. Je sieben Aufsätze thematisieren das Mittelalter und die Frühe Neuzeit. Sie reichen von den bayerisch-langobardischen Beziehungen der Agilolfingerzeit und der irischen Missionstätigkeit über diplomatiegeschichtliche bzw. dynastisch-machtpolitische Aspekte wittelsbachischer Au-

ßenbeziehungen zwischen Hochmittelalter, Dreißigjährigem Krieg und Absolutismus bis hin zur jesuitischen Mission und dem „Import des Barock“ aus Italien. Sechs Beiträge beleuchten die Neuere Geschichte zwischen Französischer Revolution und Reichsgründung, vier schließlich – mit den Aufenthalten Lenins und Charles de Gaulles in München, der bayerischen Räterepublik im internationalen Vergleich sowie der italienischen Arbeitsmigration – das 20. Jahrhundert. Auffallend ist dabei die Absenz der Epoche des Nationalsozialismus. Es griffe aber zu kurz, wollte man dies mit dem Verlust der Eigenständigkeit der Länder im Dritten Reich rechtfertigen, spielte doch gerade Bayern eine herausragende Rolle im Gefüge des NS-Regimes: In München als der „Hauptstadt der Bewegung“, in Berchtesgaden als dem Regierungssitz Hitlers wurden Entscheidungen von über Europa hinausweisender Tragweite getroffen, vom Konzentrationslager Dachau aus wurde das KZ-System in die besetzten Gebiete Europas exportiert – auch dies eine Transfergeschichte.

Die regionale Verteilung der Beiträge – von Irland bis Russland, von Schweden bis Spanien reichen die Themen – enthüllt ihrerseits Gewichtungen: So sind Rom (stellvertretend für das Papsttum) und Italien überproportional oft vertreten. Das mag die – auch geistesgeschichtlich – beherrschende Stellung des südlichen Nachbarn und die enge Verbindung des Katholizismus Bayerns mit dem Mutterland des Katholizismus angemessen widerspiegeln. Die deutsche Mittelstellung Bayerns wird anhand der wechselvollen Beziehungen zu Österreich und Preußen deutlich, die dynastisch-hausmachtpolitischen Ambitionen Bayerns geben die Holland, Schweden, Spanien und Griechenland gewidmeten Beiträge wieder. Wo aber, so fragt man sich, bleiben Anliegerstaaten wie die Tschechoslowakei im 20. Jahrhundert, wo Polen, wo das Baltikum oder die Schweiz, wo die Türkei als Drehscheibe zwischen Orient und Okzident?

Ob die Umsetzung des Bandes tatsächlich als so innovativ gelten kann, wie die beiden Herausgeber das in ihrer Einleitung ankündigen, steht dahin – sind doch nicht wenige Beiträge nach wie vor einer stark diplomatie- und ereignisgeschichtlichen, dynastisch geprägten Betrachtungsweise verpflichtet; Kultur-, Wirtschafts-, Sozial- und Mentalitätsgeschichtliches bleibt dort, soweit es nicht die staatliche bzw. Herrschaftsebene betrifft, am Rande. Wo aber die neueren Ansätze etwa der Transfergeschichte, der Migrations- und der Wahrnehmungsgeschichte anklängen, gestaltet sich die Lektüre äußerst anregend und kurzweilig. So nimmt Knut Görich den Transfer christlicher Praktiken aus Irland in den Blick

Er hinterfragt dabei die vorgebliche Intensität der „bayerisch-irischen Beziehungen“ im Mittelalter, indem er den Mythos von der irischen Missionierung Bayerns als solchen entlarvt und als zeitbedingte, „legitimationsstiftende“, durch die Mit- und Nachwelt in ihrem Sinne instrumentalisierte „Geschichtskonstruktion“, die „ihrerseits zu einem kulturellen und politischen Faktum wurde“, sicht- und erklärbar macht (56f.). Für die Frühneuzeit besticht der Beitrag von Reinhold Baumstark, der anhand der vom Jesuitenorden getragenen Katholischen Reform den Wandel Bayerns zeigt: Auch hier stehen die zeitgenössische Wahrnehmung, der Kultur- und Ideentransfer im Vordergrund. Auf reizvolle Art wird er ergänzt durch die kunsthistorische Betrachtung von Frank Büttner, der mit dem „Import des Barock“ erneut die Bedeutung der Orden, allen voran des Jesuitenordens, als Vermittlungsinstanzen neuer Bau- und Kunstauffassungen in Süddeutschland benennt. Der Kunsthistoriker kratzt auf amüsante Weise am touristisch vermarkteten Mythos des „bayerischen Barock“, indem er dessen künstlerische Ausprägung in einen überregionalen Prozess der Kunstentwicklung einordnet, wobei er die bayerischen Sonderformen und Spitzenleistungen nicht in Abrede stellen will, aber doch immer wieder darauf verweist, dass die „entscheidenden Impulse“ von außen kamen (169). Winfried Schulze geht – nach interessanten Ausführungen zur Tragfähigkeit des Europabegriffs – den tiefgreifenden Wirkungen der Ideen der Französischen Revolution auf die Entstehung und innere Ausgestaltung des „modernen Bayern“, das er gar als „französische Schöpfung“ (263) bezeichnet, nach. Weiter ist etwa hervorzuheben der Beitrag von Stephan Deutinger, der sich mit der „englischen Industrialisierung als Menetekel und Vorbild“ wahrnehmungs- und transfergeschichtlichen Aspekten des Imports der Industriellen Revolution nach Bayern widmet und die Funktion der „Englandreise“ als „das entscheidende Mittel der Wissensbeschaffung“ (270) unterstreicht. Ferdinand Kramer rückt, ausgehend von dem symbolträchtigen „Staatsempfang“ Charles de Gaulles in München im Jahr 1962, das ambivalente deutsch- bzw. bayerisch-französische Verhältnis im 20. Jahrhundert in den Blick. Dabei hebt er vor allem auf die Bedeutung des performativen Akts und der symbolischen Politik im Rahmen staatlicher Repräsentation und bilateraler Beziehungen ab. Der abschließende Beitrag von Martin Baumeister über „Italienische Arbeitsmigranten im Nachkriegsbayern“ betritt mit der Migrationsgeschichte noch einmal ein klassisches transnationales Forschungsfeld. Stark sozial-, wahrnehmungs- und erfahrungs-

geschichtlich ausgerichtet, richtet er den Blick über die bayerische Binnenperspektive hinaus und lässt auch die andere, die „Außenseite“ zu Wort kommen, die bei einer eher etatistisch-dynastiegeschichtlichen Betrachtungsweise bayerischer Geschichte leicht zu kurz kommt.

Wer die Wahl hat, hat die Qual – und um eine 1500jährige Geschichte zwischen zwei Buchdeckel pressen zu können, müssen notwendigerweise Akzente gesetzt, muss Wichtiges weggelassen werden. So bleiben Raum und Themen genug für die Anlage eines weiteren Bandes, der dann möglicherweise auch manche thematische und geographische Begrenzung hinter sich lassen könnte.

„Bayern – mitten in Europa“ widmet sich den europäischen Bezügen in der bayerischen Geschichte. Das Buch führt dabei mehr oder weniger direkt vor Augen, dass Bayern jenseits seiner Rolle im Reich bzw. in der Bundesrepublik seit dem Frühmittelalter eine souverän agierende Territorialeinheit war, zugleich aber auch gesamteuropäischen Entwicklungslinien folgte. Insofern ist der Band mit seiner von den Herausgebern postulierten Abkehr vom „Primat der Innenpolitik“ (7), will heißen: von der über ein Jahrhundert lang geübten Selbstbeschränkung der Landesgeschichte auf innerdeutsche Themen, ein Spiegel gegenwärtiger bayerischer Befindlichkeit, ist er ein Manifest der im 19. Jahrhundert grundgelegten und nach 1945 erneut virulent gewordenen „Eigenstaatlichkeitsideologie“ (so Hans-Michael Körner in seiner Bilanz, 424) – und damit auch ein geschichtspolitisch hochinteressanter Beitrag zur Positionierung des Freistaats im „Europa der Regionen“.

München

Ulla-Britta Vollhardt

Atti della commemorazione nel primo anniversario della morte di Nello Vian. Città del Vaticano, 19 gennaio 2001. Testimonianze e corrispondenza con Giovanni Battista Montini-Paolo VI (1932–1975) (= Istituto Paolo VI Brescia Quaderni 22) Brescia-Roma: Edizione Studium 2004, kt., 290 S., ISBN 88-382-3982-2.

Vorliegender Band dokumentiert die Akten der Gedenkveranstaltung, mit der das *Istituto Paolo VI in Brescia* sein Gründungsmitglied und langjährigen (1979–1992) Generalsekretär Nello Vian (1907–2000) ehrte. (Vian war auch Herausgeber von Montinis *Lettere ai familiari* 1919–1943. I–II, Brescia 1986 und der *Lettere a casa 1915–1943*, Mailand 1987). Dem Band ist eine Edition des Briefwechsels zwischen diesem und Giovanni Battista Montini/Papst Paul VI. beigegeben, der für die Jahre 1932–1975 insgesamt 151 Schreiben enthält. Pasquale

Macchi, langjähriger Privatsekretär des Papstes, steuerte vier an ihn adressierte Briefe Vians bei (S. 73–77). Der in eine katholische – mit dem Patriarchen von Venedig Giuseppe Sarto verbundenen – Familie in Vicenza geborene Nello Vian erhielt seine wissenschaftliche Formung im Studium der *lettere* (1926–1930) an der von Agostino Gemelli 1921 gegründeten katholischen Universität *Sacro Cuore* in Mailand. Aus einem bibliothekarischen Praktikum an der *Biblioteca Apostolica Vaticana*, deren Bestände nach dem Einsturz 1931 neu katalogisiert werden mussten, folgte eine feste Anstellung dort, anfangs als Assistent Alcide de Gasperis, der dort unter dem Faschismus einer apolitischen Tätigkeit nachgehen musste. 1949–1976 war Vian als erster Laie dann Sekretär der BAV. Während all dieser Jahre betätigte er sich als Schriftsteller, Journalist für die katholische Presse, Mitherausgeber der Heiligsprechungsakten Filippo Neris und Biograph. An der Planung und am Programm der *Rivista di storia della Chiesa in Italia* war Vian maßgeblich mitbeteiligt, so sein Sohn Paolo in einem hier erneut abgedruckten Beitrag (S. 235–259, hier v. a. 251–259).

Vian hatte Montini zum ersten Mal in Rom 1931 gehört, als dieser in seiner Funktion als Generalsekretär des katholischen Studentenverbandes Italiens *FUCI* (an der *Cattolica* in Mailand tendierte Gemelli zu den Faschisten, so dass es die Vereinigung dort nicht gab) einen Vortrag vor katholischen Studenten hielt. Bekanntlich musste sich Montini von dieser neben seiner Arbeit im päpstlichen Staatssekretariat gerne ausgeübten Tätigkeit 1933 eher unfreiwillig zurückziehen. Wenig später wandte sich Vian an Montini mit der Bitte um Seelenführung (es habe in seinem Leben bislang keine größeren intellektuellen oder moralischen Abweichungen gegeben, so Vian, aber er befinde sich in einer Phase der Stagnation, „una grigia vita cristiana, soffusa di noia“, S. 96), was Montini gern annahm. Vian versprach „l'obbedienza più assoluta“ gegenüber Montinis Leitung, der freilich mehr von einer freundschaftlichen Fürsorge sprechen wollte (S. 95–110, sowie die konzise Auswertung des Institutsdirektors Massimo Marocchi, S. 51–64). Von da her entwickelte sich eine Jahrzehnte dauernde Freundschaft, die geprägt war vom Ziel einer Einheit von Christozentriertheit, Evangelium und Leben, einer Bejahung der Kultur um ihrer selbst willen, einer spirituellen Orientierung an der Liturgie und einer humanistischen Prägung, die Wissen und Glauben zu vereinen suchte (vgl. auch S. 52–54). Vittorio Peri deutet Vian und den römischen Freundeskreis als eine frühe Form bewusst gelebter Laienspiritualität, noch vor